

Gottesdienst Sonntag vor der Passionszeit Estomihi 27.02.2022 in der Neustädter- Universitäts- Kirche, Pfarrerin Stefanie Stock, Predigt zu Mk 8, 31 ff

Liebe Gemeinde,
ganz schön komplex ist unser Predigttext, liebe Gemeinde – vielschichtig und voll: Wir sehen und hören eine Szene in der Jesus zu seinen Jüngern spricht – dann zieht Petrus, der Klassenbeste von Jesu Jüngern, Jesus hinter die Kulissen um mit ihm ein Gespräch unter 4 Augen zu führen. In der dritten Szene macht Jesus die ganz große Bühne vor einer Volksmenge auf.

Auch thematisch ist unser Text bunt: Wir haben die ganze Passions- und Ostergeschichte, wir haben einen Streit zwischen Petrus und Jesus, die eigentlich ziemlich beste Freunde waren, und weil das noch nicht reicht, kommt noch die Frage auf den Tisch, was denn Nachfolge ist, der Sinn des Lebens und die Pflicht zum Bekennen.

Liebe Gemeinde: Manchmal kommt es dick! In der Bibel und im Leben. Und wenn es dick kommt? Dann geht man am besten einen Schritt nach dem anderen. Und man packt das Ganze da an, wo man es am besten zu fassen kriegt: Daher habe ich mich für die Basis-Bibel-Übersetzung entschieden. So lese ich nun Wort für Wort im Markusevangelium im 8. Kapitel:

31Danach begann Jesus seinen Jüngern zu erklären, was Gott mit ihm vorhatte: »Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die Ratsältesten, die führenden Priester und die Schriftgelehrten werden ihn wie einen Verbrecher behandeln. Sie werden ihn hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.«

Okay, liebe Gemeinde, erst mal bis hier! Jesus Christus weiß also schon, was kommt: eine harte Zeit für ihn, den Menschensohn und Sohn Gottes. Er weiß, dass er leiden wird. Und sterben. Aber auch auferstehen. Er weiß es und er wird sich nicht drücken. Denn es geht um viel. Es geht ums Leben nach dem Tod. Es geht um den Sieg über den Tod. Er wird auferstehen!

Wir, liebe Gemeinde, sind bei der Geschichte nicht nur Zuschauerinnen und Zuschauer. Hier geht es um uns. Irgendwann ist jede von uns mal dran. Irgendwann holt uns der Tod. Aber Gott sei Dank werden wir da wieder herausgeholt, weil Jesus den schweren Stein weggerollt hat. Nicht der Blick auf das Kreuz, sondern unser Blick ins Leere Grab gibt Hoffnung. Ich lese weiter.

32Das sagte er ihnen ganz offen.

Da nahm Petrus ihn zur Seite und fing an, ihm das auszureden. 33Aber Jesus drehte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus streng zurecht: »Weg mit dir, Satan, hinter mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.«

Wie sympathisch ist dieser Petrus! Statt nur zuzuhören und zu nicken bringt er sich ein. Er möchte verhindern, dass Jesus Leid geschieht. Er sucht Auswege, Lösungen, Alternativen. Und das macht er nicht vor den anderen, sondern in

geschütztem Rahmen. Toller Typ. Findet Jesus aber gar nicht. Er beschimpft ihn schlimm: „Satan!“, sagt er. Denn was Petrus anbietet ist der Weg am Heilsweg vorbei, ist Versuchung, so wie Jesus sie in der Wüste erlebt hat, als ihm gesagt wurde er könne doch aus einem Stein ein Brot machen. Aber Jesus muss da durch. Durch das Leid. Durch den Tod. Nicht dran vorbei. Warum? Ehrlich? Keine Ahnung! Die Antwort ist für uns Menschen nicht nachvollziehbar. Der große Theologe Paulus spricht daher von der „Torheit vom Kreuz“. Immer wieder stehen wir Menschen da, wenn wir selbst Leid erfahren – oder es bei anderen sehen und fragen Gott: Warum? Manchmal zeigt sich in der Rückschau auf eine leidvolle Zeit so etwas wie Sinn. Manchmal nicht. Es gibt in unserer Zeit einfach Leid. Und hier bin ich voll bei Petrus: Lasst uns jedes Leid, das wir verhindern können verhindern. Jesus hat selbst gesagt, dass wir die Kranken heilen sollen und die Gefangen besuchen und und und. Leid ist das, was Gottes Sohn überwunden hat. Aber dafür musste er es tragen. Er, damit wir es nicht tragen müssen. Er hat es in seine göttliche Hand genommen. Und in diese können wir auch unser Leid legen – ja uns selbst. Unser Leben. Unsere Wünsche. Unser Selbst. Damit wären wir schon beim letzten Teil. Ich lese:

34Dann rief Jesus das Volk und seine Jünger zu sich. Er sagte: »Wer mir folgen will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss sein Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen.

35Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sich aber zu mir und der guten Nachricht bekennt und deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten.

36Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert?37Was kann ein Mensch einsetzen, um sein Leben dafür einzutauschen?

38Denn wer sich nicht zu mir und meinen Worten bekennt vor dieser treulosen und schuldbeladenen Generation, der muss wissen: Der Menschensohn wird sich auch nicht zu ihm bekennen, wenn er wiederkommt –in der Herrlichkeit seines Vaters und mit den heiligen Engeln.«

Der letzte Abschnitt, liebe Gemeinde, geht aufs Ganze. Es geht um Tod und Leben. Paulus hat zum Thema große Worte gefunden und im Römerbrief aufgeschrieben: 26 Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch. 7 Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“

Auch ich selbst habe Worte dafür gesucht, was Nachfolge heißt:

Nachfolge heißt nicht wir müssen mühsam unseren Weg suchen – da ist einer, der gesagt hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Ja er lebt.

Nachfolge heißt: nicht alleine zu sein. Einer ist voran gegangen. Er hat sein Kreuz getragen. Unser Kreuz. Und hat es überwunden. Das sollten wir ins Zentrum richten.

Nachfolge heißt: nicht stehen zu bleiben. Nicht im Frust. Nicht auf dem Holzweg. Nicht im Dunklen.

Nachfolge heißt nicht: Nur zu folgen wir ein ängstlicher Knecht, der zu folgen hat. Sondern vertrauensvoll dem in die Arme zu laufen, der sie für uns offenhält. So lasst uns unsere Schritte des Alltags gehen. Schritt für Schritt. Begleitet und in der Hand dessen, von dem wir unser Leben haben.

Eines nach dem anderen. Auch wenn unsere Leben sich manchmal schwer anfühlt. Oder komplex.

Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug etwas, was zu tun ist: um anderen etwas Gutes zu tun. Um uns selbst etwas Gutes zu tun. Oder einfach, weil es nötig ist.

Und immer im Vertrauen auf den, der es gut mit uns meint und dem wir gehören. Inspiriert, diesen Bibeltext so Schritt für Schritt anzugehen, hat mich übrigens Beppo, der Straßenkehrer aus dem Buch „Momo“ von Michael Ende. Und so möchte lese ich noch ein Stück von Beppo, wie er sein Kreuz trägt, wie er sein Leben lebt...

bevor wir wieder die Atemzüge der Kantorei hören.

Beppo liebte diese Stunden vor Tagesanbruch, wenn die Stadt noch schlief. Und er tat seine Arbeit gern und gründlich. Er wusste, es war eine sehr notwendige Arbeit.

Wenn er so die Straßen kehrte, tat er es langsam, aber stetig:

Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich.

Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging es wieder weiter:

Schritt – Atemzug – Besenstrich.

Während er sich so dahinbewegte, vor sich die schmutzige Straße und hinter sich die saubere, kamen ihm oft große Gedanken. Aber es waren Gedanken ohne Worte, Gedanken, die sich so schwer mitteilen ließen wie ein bestimmter Duft, an den man sich nur gerade eben noch erinnert, oder wie eine Farbe, von der man geträumt hat. Nach der Arbeit, wenn er bei Momo saß, erklärte er ihr seine großen Gedanken. Und da sie auf ihre besondere Art zuhörte, löste sich seine Zunge, und er fand die richtigen Worte. „Siehst du, Momo“, sagte er dann zum Beispiel, „es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man.“ Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: „Und dann fängt man an, sich zu beeilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.“

Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter:

„Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“ Wieder hielt er inne und

überlegte, ehe er hinzufügte:

„Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.“

Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort:

„Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.“

Er nickte vor sich hin und sagte abschließend:

„Das ist wichtig.“

→ Lasst uns so unser Kreuz tragen, mit unserem Herrn leben und für andere da sein. Amen.